Literatur für Filmamateure

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **23 (1963)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Literatur für Filmamateure

Der Heering Verlag in Seeburg am Chiemsee hat drei Werke für den Schmalfilmamateur herausgegeben, die wir im Hinblick darauf, daß zukünftige Filmschöpfer oft über den Schmalfilm zu ihrem Metier kommen, hier erwähnen möchten.

Joachim G. Staab, Filmregie, 1962, 301 Seiten

Der Titel, das Vorwort «Was ist Regie?» und die Bilder von Kurosawa, Dowschenko und andern lassen mehr erwarten, als das Buch bietet. Es ist eine Schmalfilmschule für den Sonntagsfilmer, der von seinem Hobby Abwechslung, Ausgeglichenheit, Interessantheit und schöne Bilder verlangt: wenn zum Beispiel kein natürlicher Vordergrund vorhanden ist, soll man ein Zweiglein vor die Kamera halten (123); wenn das Bild mit dem Kopf allein nicht ausgefüllt ist, soll man eine Geste der Hände dazunehmen (265). Das sind aber doch etwas zu simple Ratschläge! Auch sollte man heute nicht mehr lesen können, daß Film und Fernsehen vom Theater her kämen (166). Wissenswertes und Interessantes gibt es in diesem Buch viel; daß Film aber auch etwas mit Geist zu tun hat, wird wenig beachtet.

H. C. Opfermann, Die neue Schmalfilm-Schule, 1963, 359 Seiten

Ein wirklich wertvolles Werk! Es ist verständlich und doch exakt, praktisch und doch profund (praktisch wie «Die vollständige Schmalfilmpraxis» von A. P. Frémy; doch ausführlicher, so daß es sich zum genannten als zweiter Band denken läßt). Zum Inhalt: Nach vielen Tabellen, die für den Apparatekauf nützlich sind, folgt der erste Hauptteil «Schule für Anfänger». Auf über 50 Seiten werden wir in die Grundfragen des Amateurfilms «Wie filmen?» und «Was filmen?» eingeführt. Wer diese Seiten sorgfältig durchgearbeitet hat, wird schon recht Ordentliches leisten können. Auf 120 Seiten lernt der Begabte weiter viel Neues hinzu. Kapitel dieses Abschnittes: Saubere Technik, einfache Optik, Filmschicht, Licht und Schatten, Filmthemen, Szenenübergänge, Farbfilm, Unterwasserfilm, Titel, Projektion, Selbstentwicklung. In der «Schule für Meister» wird anhand von Bildern aus bekannten Filmen auf technische und besondere künstlerische Feinheiten hingewiesen. Technische Tabellen und ein deutsch-englisch-französisches Lexikon für Film-Fachausdrücke machen das Buch zum ausgezeichneten Nachschlagewerk.

H. C. Opfermann, Die neue Ton-Schule, 1961, 323 Seiten

Auch dieses Buch hat einen klugen methodischen Aufbau. Nach Ratschlägen für den Kauf von Apparaten beginnt der Verfasser mit der «Tonschule für Anfänger» (70 Seiten). In einer geistig, journalistisch und graphisch sauberen, übersichtlichen und klugen Weise wird der Tonjäger in seine neue Materie eingeführt. Eine ganz kleine Auswahl aus dem reichhaltigen Programm: Sprechprobe, störende Grundgeräusche, Mehrfachvertonung, Vertonungsplan, Tonkoppler, Schneiden und Kleben, Archiv. Auf einer einzigen Seite (101) sind noch einmal alle Regeln des Vertonens zusammengefaßt, die uns vor den «Qualen und Gefahren» dieses Hobbys bewahren sollen. Sechs weitere Kapitel (Tonschule für Begabte, Mischpult, Tonlogik, Tonstudio, Hörphysiologie, Hörpsychologie) weiten den Gesichtspunkt beträchtlich und geben Einblick in die physikalischen, psychologischen und ästhetischen Probleme. Fragen über Hall und Echo, Hörschulung, Sprach- und Geräuschsymbole, Frequenzen, Mikrophone, Verzerrungen und Überblendungen, Verstärker, Schalldämpfer und die Stereophonie werden im weiteren darin behandelt. Ein ausgezeichnetes Schlagwortverzeichnis gibt dem ganzen Werk seinen praktischen und wissenschaftlichen Schliff. Ein Buch, das dem Tonfilmamateur das gibt, was er braucht. st

---

Die nächste Nummer des «Filmberaters» erscheint als Sondernummer am 15. Juni.

Time in the sun (Unter Mexikos Sonne) III. Für Erwachsene

Produktion: Contemporary; **Verleih:** Rialto; **Regie:** S. M. Eisenstein, 1931; **Zusammenstellung:** Mary Seton, 1939; **Kamera:** E. Tissé; **Musik:** Ponce Espino.

Nach der ersten Zusammenstellung des reichhaltigen Filmmaterials, das Eisenstein mit Alexandrow und Tissé aus Mexiko mitgebracht hatte (Bespr. «Donner über Mexiko» im Filmberater Nr. 1, 1963), ist nun auch die zweite, von Mary Seton 1939 montierte und edierte Fassung bei uns in Umlauf gekommen. Anlage und Motiv dieses Films sind weiter gespannt als beim ersten. Er hat mehr Episoden und ist dem Dokumentarfilmhaften näher. Nach einem geschichtlichen Epilog wird in einer ergreifenden Szene, voll Reiz und Schönheit, die Liebe besungen, die über Haß, Unterdrükkung und Tod siegt. Es ist ein Hymnus an das Leben, an die Liebe zum Leben. Da hinein mischen sich die Bilder der Unterdrückung durch die Nachfolger der spanischen Konquistadoren. Einem jungen Peon (Landarbeiter) wird vor der Vermählung sein Teuerstes, seine Braut, geraubt und geschändet, er selbst mit zwei Kameraden, die sich vergeblich zur Wehr setzen, grausam durch das «Gericht der Pferde» bestraft. Durch Unterdrückung solcher Art ist im Volke jede Angst vor dem Tode erloschen (sagt der Kommentar); es gehört aber wohl zum Urbestand der mexikanischen Seele, daß sie Tod und Leben sich ineinanderschlingen sieht in einen ewigen Kreislauf, dem sie sich ergibt – und ihn darin bejaht. Diese Schicksalsempfindung bleibt in einer erhabenen Schwebe, die durch keine reflexive Anstrengung entschieden wird. Gerade dies ist das Wesentliche, das Eisensteins Bilder ausdrücken: eine innerste Hoffnung, ein «unbewußter Glaube» an ein jenseitiges Weiterleben. Dies auch in der Montage zum Ausdruck zu bringen, ist Mary Seton nicht adäquat gelungen. Welche Kraft hätte doch die Aussage, wenn der wohl größte Meister des Filmschnitts nicht nur das Bildmaterial geliefert, sondern es auch selbst zusammengestellt hätte! Wie der Film jetzt gezeigt wird, ist er zu oberflächlich lehrhaft, zu amerikanisch und stellenweise antilateinisch. Musik und Geräusch kommen dem Wesen des Films näher als die Montage. «Time in the sun» ist eine Aneinanderreihung von grandiosen Fragmenten über Leben und Tod, Liebe und Leid, die in der Seele des Mexikaners noch eine mystische Einheit bilden. st

---

Demain est un autre jour / Jour et l'heure, Le (Nacht der Erfüllung)
III–IV. Für reife Erwachsene

Produktion: Cipra Paris; **Verleih:** MGM; **Regie:** René Clément, 1962; **Buch:** A. Barret, R. Vallant, R. Clément; **Kamera:** Henri Decae; **Musik:** C. Bolling; **Darsteller:** S. Signoret, St. Whitman, G. Page, P. Dux, M. Piccoli u. a.

Thérèse Dutheil, die Frau eines Gefangenen, kommt während der Besetzung Frankreichs in eine schwierige und gefährliche Situation, da sie einen amerikanischen Flieger, der in ihrer Nähe abgestürzt ist, vor der Gestapo nach Spanien schmuggeln will.
Ein guter Film. Das ganze Team, Regisseur, Kameramann, Schauspieler und Komponist tragen dazu bei, daß das Werk ergreift und mitleben läßt. Wir verstehen es, wenn Thérèse aus Mitleid den Verfolgten retten will, daß dabei langsam eine Zuneigung und Liebe entsteht. Eine menschlich feine und zarte Szene, wie sie den betrunkenen Amerikaner ins Bett legt, er seinen Kopf reuig und verwirrt mit dem Leintuch deckt, einige Takte eines Liedes pfeift und sie küssen möchte. Gleichzeitig mit dem Steigen der Spannung wird ihre Aneinanderkettung ernster, fragwürdiger und tragischer. Ihre Liebe ist schon so groß, daß beide füreinander brutale Verhörmaßnahmen ertragen, bis sie endlich von einem unerwartet menschlichen Kommissär befreit, das heißt als vogelfrei entlassen werden. Von Maquiskämpfern aufgegriffen, schlagen sie sich willig zur Reihe derer, die sagen dürfen: «Nichts war umsonst.»
Kein Meisterwerk. Es gelingt René Clément aus zwei Gründen nicht, das fliehende Paar in die Schar aller Menschen einzureihen und damit das Werk ins Allgemeinmenschliche auszuweiten. Erstens liegt über weite Strecken das Hauptgewicht auf der Zeit- und Milieuschilderung (in allerdings sehr guten Bildern von Henri Decae eingefangen). Doch das sollte ja nur der Hintergrund sein, auf dem sich das menschliche Drama abspielt. Zweitens: Auch wenn die Geschichte stärker verinnerlicht, «verpersönlicht» wäre, fehlte noch etwas, das zutiefst zur Charakterschilderung dieser Fliehenden gehört, wenn sie «pars pro toto» stehen sollen: eine geistige Hintergründigkeit, das Spürbarmachen transzendenter Lebenszusammenhänge. st

A. Z.
LUZERN

Kirchliche Geräte
Schmuck

Otto Zweifel-Wehrli
Goldschmied
Adligenswilerstr. 12
Luzern